Rar.
1124

Rar.
1124

Der

Triumph der Empfindsamkeit.

Eine dramatische Grille.

Von

Goethe.

Ächte Ausgabe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1787.

Aus der Bibliothek von
Joseph Kürschner

Der
Triumph der Empfindsamkeit.

Eine dramatische Grille.

Personen.

Andrason, ein humoristischer König.

Mandandane, seine Gemahlinn.

Dieselbe noch einmal.

Feria, seine Schwester, eine junge Wittwe.

Mana, Sora, Lato, Mela,	Hoffräulein der Feria.

Oronaro, Prinz.

Merkulo, sein Cavalier.

Der Oberste seiner Leibwache.

Leibwache.

Mohren.

Bediente.

Arkalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Erster Act.

Saal,

im guten Geschmacke decorirt.

Mana und Sora begegnen einander.

Mana.

Wo willst du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Hast du so viel Zeit? Wir erwarten den König jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schlosse.

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin den ganzen Tag noch nicht an die freye Luft gekommen.

Mana. Wo ist die Prinzessinn?

Sora. In ihrem Zimmer! Sie probirt mit der kleinen Mela einen Tanz, und läuft jeden Augenblick an's Fenster, zu sehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es ist eine rechte Noth, seitdem die großen Herren auf das Incognito gefallen sind. Man weiß gar nicht mehr, woran man ist. Sonst wurden sie Monathe lang voraus angekündigt, und wenn sie sich näherten, war alles in Bewegung; die Couriere sprengten herbey, man konnte sich schicken und richten. Jetzo, eh' man sich's versieht, sind sie einem auf dem Nacken. Wahrhaftig, das letztemal hat er mich in der Nachtmütze überrascht.

Sora. Darum warst du heut' so früh fertig?

Mana. Ich finde keine Lust daran. — Wenn mir ein Fremder auf der Treppe begeg-

net, wird mir's immer bang'; ich denke gleich es ist wieder einmal ein König oder ein Kaiser, der seinen gnädigen Spaß mit uns zu treiben kommt.

Sora. Dießmal ist er nun gar zu Fuße. Andre lassen sich doch in's Gebirge zum Orakel in Sänften tragen, er nicht so; allein, mit einem tüchtigen Stabe in der Hand trat er seine Reise an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theseus Zeiten gelebt hat!

Feria tritt auf, mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch niemand? Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!

Sora. Seyd ruhig, meine Fürstinn. Die Gefahren und der üble Humor scheinen sich beyde vor ihm zu fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick sprechen und dann gleich wieder fort.

Lato tritt auf.

Der König kommt.

Feria. Wohl! sehr wohl!

Lato. Ich sah hinüber in das Thal, und erblickte ihn eben als er über den Bach schritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegen gehen.

Sora. Da ist er.

Andrason kommt.

Feria. Sey uns willkommen! Herzlich willkommen!

Alle. Willkommen!

Andrason. Ich umarme dich, meine Schwester! Ich grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich glücklich, eure Liebe tröstet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfst du noch Trostes? Hat das Orakel dir keinen gegeben? Möchtest du doch immer vergnügt seyn! Möchte dir doch immer wohl seyn! Wir waren, seit du uns ehegestern verließest, voller Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majestät! —

Andrason. Schönheit!

Sora. Herr!

Andrason. Gebietherinn!

Lato. Wie soll man euch denn nennen?

Andrason. Ihr wißt, daß ihr keine Umstände mit mir machen sollt.

Mana vor sich. Nur damit er auch keine mit uns zu machen braucht.

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts gutes gesagt?

Mela. Habt ihr das Orakel nicht unsertwegen gefragt?

Andrason. Liebe Kinder, das Orakel ist eben ein Orakel.

Lato. Sonderbar!

Andrason. Daß ein zartes Herz, voller Gefühle, Hoffnungen und Ahndungen, das ei-

ner ungewissen Zukunft sehnsuchtsvoll entgegen lebt, nach Würfeln hascht, den Becher schüttelt, Wurf über Wurf versucht, und in dem Glückstäfelchen sorgfältig forscht, was ihm die Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig einen halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht gut seyn.

Lato vor sich. Woher er alles weiß? Damit habe ich mich erst heute beschäftigt.

Andrason. Daß ein schönes Kind Puncte über Puncte tüpfelt, nachschlägt und sucht, was ihr für ein Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu ist? und so weiter, das find' ich wohlgethan.

Mela vor sich. Er ist ein Hexenmeister! Wenn wir allein sind, wissen wir uns nichts bessers.

Andrason. Aber wer ein positives Übel, Zahnweh oder Unfrieden im Hause hat, der frage keinen Arzt und kein Orakel! Ihr Wissen und ihre Kunst fällt zu kurz: dieß und jenes

Mittelchen, und vorzüglich Geduld, ist was sie euch empfehlen.

Feria. Kannst du, darfst du uns sagen? Hat's dir eine Antwort gegeben? Darfst du sie entdecken?

Andrason. Ich will sie in vier Sprachen übersetzen und an allen Landstraßen aufhängen lassen, es weiß doch kein Mensch was es soll.

Feria. Wie?

Andrason. Da ich ankomme und eingeführt werde —

Sora. Wie sieht's im Tempel aus?

Mana. Ist der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andrason. Wie mich die Priester zur heiligen Höhle bringen —

Mela. Die ist wohl schwarz und dunkel?

Andrason. Wie deine Augen. — Ich trete vor die Tiefe, und sage klar und vernehmlich: Geheimnißvolle Weisheit! hier tritt ein

Mann auf, der sich bisher für den glücklichsten hielt: denn es geht ihm nichts ab; alles was die Götter einem Menschen gutes zueignen können, schenkten sie mir, selbst das köstlichste aller Besitzthümer versagten sie mir nicht: ein treffliches Weib. Aber — ach! daß Aber und Aber sich immer zu dem Danke gesellen, den wir den Göttern zu bringen haben! — Diese Frau, dieses Muster der Liebe und Treue, nimmt seit kurzem unglücklicher Weise an einem Menschen Theil, der sich ihr aufdringt und der mir verhaßt ist. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt ist, sag' ich nichts weiter, und bitte: enthülle mir mein Schicksal! gib mir Rath, und was mehr ist, Hülfe! — Ich dächte, das hieße sich deutlich erklären?

Lato. Wir verstehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andrason. Wer sagen könnte: ich verstehe sie!

Sora. Ich bin höchst neugierig — Haben wir doch manches Räthsel errathen!

Mela. Geschwinde!

Andrason. Ich steh' und horche, und es fängt von unten auf an — erst leise — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Gespenst
von schönen Händen entgeistert,

Alle. Oh!

Andrason. Gebt mir ein Licht. Das greifliche Gespenst soll entgeistert werden.

Lato. Von schönen Händen.

Andrason. Die fänden sich allenfalls. Ein greiflich Gespenst, das ist etwas aus der neuen Poesie, die mir immer unbegreiflich gewesen ist.

Feria. Es ist arg.

Andrason. Wartet nur und merkt; es kommt noch besser:

Wenn wird ein greiflich Gespenst
von schönen Händen entgeistert
Und der leinene Sack sein Eingeweide gibt her,

Alle. O! oh! Ey! O! ah! ha! ha!

Andrason. Seht! Ein leinen Gespenst, und ein greiflicher Sack, und Eingeweide von schönen Händen! Nein, was zu viel ist bleibt zu viel! Was so ein Orakel nicht alles sagen darf!

Mana. Wiederhohlt es uns!

Andrason. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne was erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht versteht?

Wenn wird ein greiflich Gespenst
von schönen Händen entgeistert
Und der leinene Sack sein Einge-
weide gibt her,

Seyd ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt auf:

Wird die geflickte Braut mit dem
Verliebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück,
Fragender, über dein Haus.

Sora. Nein das ist nicht möglich!

Andrason. O ja; die Götter haben sich dießmal sehr ihrer poetischen Freyheit bedient.

Lato. Habt ihr es nicht aufgeschrieben?

Andrason. Freylich! Hier ist die Rolle, wie ich sie aus den Händen der Priester erhielt.

Lato. Laßt es uns lesen, vielleicht wird es uns klärer.

Andrason bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt sie auf. Die Frauenzimmer drängen sich wechselsweise zu, lesen, lachen, und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauspielerinnen an, dieses munter und angenehm zu machen; deßwegen ihnen überlassen bleibt die Stelle zu extemporiren. Die Hauptabsicht dieser Wiederhohlungen ist, das Publicum mit dem Orakelspruch recht bekannt zu machen.

Feria. Das ist höchst sonderbar und unbegreiflich! Wie ist es dir weiter ergangen? Hast du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andrason. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverschämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Fassung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich sah

den ältesten Priester auf einem goldenen Sessel sitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelsteine in seinen Schoos legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kommt uns von den Göttern! Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunkeln Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht rathen allein; helfen müssen die Unsterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird eh'stens hier erscheinen, voll Zutrauens und Gehorsams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, sein Herz fassen, und ihm gebiethen, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu setzen! Mein Dank würde ohne Gränzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, sein weißer Bart bewegte sich murmelnd; ich ging mit wechselnder Hoffnung und Sorgen zurück, und bin nun hier.

Feria. Möge alles zum besten ausschlagen! — Du verzeihst, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räthen, die schon lange warten, noch einige Geschäfte abthun; ich lasse dir

die Kinder, unterhalte dich mit meinem muntern Geschlechte.

Andrason. Ich danke dir, Schwester. Wenn ich dich missen soll, weiß ich nichts bessers als diese freundlichen Augen.

Feria. Bald seh' ich dich wieder. ab.

Sora. Sagt uns nun, Herr, was ihr denkt.

Andrason. Von der gestickten Braut?

Sora. Ich meine, was ihr thun wollt.

Andrason. Thun, als ob das Orakel nichts gesagt hätte, mit meinem Übel beladen wieder nach Hause gehn, und nach meiner Frau sehen, die ich in wunderbaren Zuständen anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht sie denn indessen?

Andrason. Sie geht im Mondscheine spatzieren, schlummert an Wasserfällen, und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn seitdem der Prinz weg ist, einen Zug durch seine Provinzen und hiernächst zum Ora-

kel zu thun; ist's nicht anders, als ob ihre Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem sie großes Vergnügen findet, ist daß sie Monodramen aufführt.

Mana. Was sind das für Dinge?

Andrason. Wenn ihr Griechisch könntet, würdet ihr gleich wissen, daß das ein Schauspiel heißt, wo nur Eine Person spielt.

Lato. Mit wem spielt sie denn?

Andrason. Mit sich selbst, das versteht sich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel seyn!

Andrason. Für den Zuschauer wohl. Denn eigentlich ist die Person nicht allein, sie spielt aber doch allein; denn es können noch mehr Personen dabey seyn, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Oreaden, Hamadryaden, Ehemänner, Hofmeister; aber eigentlich spielt sie für sich, es bleibt ein Monodrama.

Es ist eben eine von den neusten Erfindungen; es läßt sich nichts darüber sagen. Solche Dinge finden großen Beyfall.

Sora. Und das spielt sie ganz allein für sich?

Andrason. O ja! Oder, wenn etwa, Dolch oder Gift zu bringen ist — denn es geht meistens etwas bunt her — wenn eine schreckliche Stimme aus dem Felsen oder durch's Schlüsselloch zu rufen hat, solche wichtige Rollen nimmt der Prinz über sich, wenn er da ist, oder in seiner Abwesenheit ihr Kammerdiener, ein sehr alberner Bursche; aber das ist eins.

Mela. Wir wollen auch einmal so spielen.

Andrason. Laßt's doch gut seyn, und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu euch gekommen ist! Wenn ihr spielen wollt, so spielt zu zweyen wenigstens; das ist seit dem Paradiese her das üblichste und das gescheiteste gewesen. Nun noch eins, meine Besten, — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen

verplappern — meine Hoffnung wieder glücklich zu werden ruht nicht allein bey den Göttern, sondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andrason. Ja auf euch! und ich hoffe ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie soll das werden?

Andrason. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbey kommen, euch seine Ehrerbiethung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die diesen Weg nehmen. Meine Schwester wird artig seyn und ihm Quartier anbiethen; ihm anbiethen, daß sie seine Leute, sein Gepäcke beherbergen will, indeß er sich in's Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er sey wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Besten, so sucht sein Herz zu rühren. — Ihr seyd liebenswürdig. Ich will die als eine Göttinn verehren, die ihn an sich zieht und mich von ihm befreyt.

Sora. Gut! Euch ist er unerträglich, und uns wollt ihr ihn zuschieben! Wenn er uns nun auch unerträglich ist?

Andrason. Seyd ruhig, Kinder! Das findet sich. Ihr andern liebt meistentheils an den Männern was Männer an sich untereinander nicht leiden können. Und gewiß er ist so übel nicht, und wäre, denk' ich, noch zu curiren.

Mela. Wie sollen wir es denn anfangen?

Andrason. Bravo, liebes Kind! du zeigst doch guten Willen! Ich muß erst eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt sehn! Stellt euch vor, ich sey der Prinz; ich will ankommen, schmachtend und traurig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

Sie beginnen einen lebhaften Tanz.

Andrason. Nicht doch, Kinder, nicht doch! Meint ihr, daß alles Wild nach Einer Witterung geht! Mit einem solchen Bauerntanz wollt ihr meinen sublimirten Helden gewinnen? Nein! seht auf mich! das muß in einem andern Geiste tractirt werden.

Sanfte Musik.

Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, *womit die Schauspieler gewöhnlich die Empfindungen auszudrücken denken.

Andrason. Habt ihr wohl Acht gegeben, Kinder? Erstlich, immer den Leib vorwärts gebogen, und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet! Hernach immer eine Hand an der Stirne und eine am Herzen, als wenn's euch in Stücken springen wollte; mitunter tief Athem geholt, und so weiter. Die Schnupftücher nicht vergessen!

Die Musik geht fort, und die Fräulein befolgen seine Vorschrift. Er stellt den Prinzen vor; bald corrigirt er sie, bald nimmt er die Person des Prinzen wieder an; endlich hört man eine Trompete in der Ferne.

Andrason. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andrason. Es heißt zu Pferde, und zu Tische! Beydes eine schöne Einladung. Kommt! diese Empfindsamkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht, als meine Reisen bisher.

Zweyter Act.

Saal,

in Chinesischem Geschmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana.

Nun das heiß' ich ein Gepäcke! der ganze Hof ist voll Kisten, Kasten, Mantelsäcke und ungeheurer Verschläge.

Sora läuft an's Fenster. Wir werden ihm den ganzen Flügel des Pallastes geben müssen, nur seine Sachen unterzubringen.

Mana. Es ist abscheulich, wenn Mannspersonen reisen, als ob sie Wöchnerinnen wären. Über uns halten sie sich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen in's Bad gehn, der Schachteln, Kästchen, Pappen und Wachstücher kein Ende werden will; und sich erlauben sie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die sie uns übel nehmen.

Ein Bedienter kommt.

Der Cavalier des Prinzen läßt sich melden.

Mana. Führt ihn herein. Bedienter ab. Sieh zu, es hat sich doch nichts an meinem Kopfputze verschoben?

Sora. Halte! — Die Locke hier! — Er kommt.

Merkulo tritt herein.

Vollkommene Damen! Es sind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich so glücklich fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonst werden wir arme Diener meistentheils

bey verdrießlichen Angelegenheiten vorgeschoben, bey angenehmen Ereignissen stehen wir zurück; aber dießmal erhebt mich mein Prinz über sich selbst, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reitze sendet.

Mana. Sie sind sehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben so viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen ihn zu sehen.

Merkulo. Mein Fürst ist glücklich, daß er schon in der Entfernung Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen können; und wenn er, wie ich nicht anders hoffe, durch seine Gegenwart Ihre Gunst erhalten sollte; so kann er sich als den glücklichsten der Menschen preisen. Dürfte ich indeß Ihrer Prinzessinn nicht aufwarten, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgestellt werden können. Sie hat uns befohlen, Ihnen diese und die anstoßende Zimmer anzuweisen. Bedienen Sie Sich davon so viel und wie Sie's nöthig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß ich unsere Geräthschaften, deren freylich nicht wenige sind, herein und in Ordnung bringen lasse?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo mit einer Verbeugung ab.

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig, was sie alles mitbringen.

Es läßt sich ein lebhafter Marsch hören, und es kommt ein Zug. Merkulo voraus, der Oberste, die Wache, sodann Trabanten, welche Kasten von verschiedener Größe tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Die Kasten werden auf beyden Seiten, die Laube in den Grund, und ein großer Kasten auf die Laube gesetzt. Die stummen Personen gehn alle ab, der Marsch hört auf. Es bleiben:

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer sind denn die hübschen bewaffneten jungen Leute, und wer ist der Herr, der uns salutirte?

Merkulo. Das ist der Oberste über des Prinzen Kriegsvolk, und die andern sind junge Edelleute, militarische Edelknaben meines gnädigsten Herrn, und lose Vögel.

Mana. Wir erstaunen, mein Herr! Sie führen Decorationen mit Sich! Wollen Sie etwa eine Komödie spielen? Vermuthlich ist die Theater-Garderobe in diesen Kasten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — Eigentlich sollte ich den Finger auf den Mund legen, und Sie mit guter Art bitten, diesen Saal, der von nun an ein Platz der Geheimnisse wird, zu verlassen: allein wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen Ihre Reitze! Nur vor unheiligen fremden Augen bewahren wir unsere heiligen Empfindungen; nicht vor so angenehmen Seelen, deren Theilnehmung wir wünschen.

Sora. Sagen Sie uns um's Himmels willen, was soll die Laube?

Merkulo. An diesem Zug, meine schönen Kinder, können Sie einen großen Theil

des Charakters meines liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er, der empfindsamste Mann von allen Männern, der für die Schönheiten der Natur ein gefühlvolles Herz trägt, der Rang und Hoheit nicht so sehr schätzt, als den zärtlichen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach das ist ein Mann für uns! Wir gehn auch gar zu gern im Mondschein spatzieren, und hören die Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da ist Eins zu bedauern, meine vortreffliche Damen! Mein Prinz ist von so zärtlichen, äußerst empfindsamen Nerven, daß er sich gar sehr vor der Luft, und vor schnellen Abwechselungen der Tageszeiten hüten muß. Freylich unter freyem Himmel kann man's nicht immer so temperirt haben, wie man wünscht. Die Feuchtigkeit des Morgen- und Abendthaues halten die Leibärzte für höchst schädlich, den Duft des Mooses und der Quellen bey heißen Sommertagen für nicht minder gefährlich! Die Ausdünstungen der Thäler, wie leicht geben die

einen Schnupfen! Und in den schönsten, wärmsten Mondnächten sind die Mücken just am unerträglichsten. Hat man sich auf dem Rasen seinen Gedanken überlassen, gleich sind die Kleider voll Ameisen, und die zärtlichste Empfindung in einer Laube wird oft durch eine herabfahrende Spinne gestört. Der Prinz hat durch seine Akademien Preise ausgesetzt, um zu erfahren, ob diesen Beschwerden, zum Besten der zärtlichen Welt, nicht abgeholfen werden könne? Es sind auch verschiedene Abhandlungen gekrönt worden; die Sache aber ist bis jetzo noch um kein Haar weiter.

Sora. O, wenn je ein Mittel gegen die Mücken und Spinnen erfunden werden sollte, machen Sie es doch ja gemeinnützig! Denn wenn man oft in himmlischen Entzückungen aufgefahren ist, erinnert einen das leidige Geziefer mit seinen Stacheln und krabligen Füßen gleich wieder an die Sterblichkeit.

Merkulo. Inzwischen, meine schöne Damen, hat der Prinz, der seinen Genuß we-

der verschoben noch unterbrochen haben will; den Entschluß gefaßt, durch tüchtige Künstler sich eine Welt in der Stube zu verschaffen. Sein Schloß ist daher auf die angenehmste Weise ausgeziert, seine Zimmer gleichen Lauben, seine Säle Wäldern, seine Cabinette Grotten, so schön und schöner als in der Natur; und dabey alle Bequemlichkeiten, die Stahlfedern und Ressorts nur geben können.

Sora. Das muß scharmant seyn!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr dran gewöhnt ist, wie er denn in jedem Lustschloß seine Natur hat: so haben wir auch eine Reisenatur, die wir auf unsern Zügen überall mit herumführen. Unser Hof-Etat ist mit einem sehr geschickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als Naturmeister, Directeur de la nature, gegeben haben. Dieser hat eine große Anzahl von Künstlern unter sich. Ein würdiger Schüler von ihm ist dieser Mann hier, der unsere Natur auf der Reise besorgt, und den ich die Ehre habe Ih-

nen in dieser Qualität zu präsentiren. Was uns allein noch abgeht, das sind die kühlen Lüftchen. Die Versuche davon sind immer noch unvollkommen; wir hoffen aber aus Frankreich auch diesem Mangel nächstens abgeholfen zu sehen.

Sora. Um Vergebung, was ist in den Kasten da? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse, meine schöne Fräulein, Geheimnisse! Aber Sie haben das Geheimniß gefunden, die Geheimnisse meines Herzens aufzulösen, so daß Ihnen eben weiter nichts verborgen bleibt. Hier führen wir die vorzüglichsten Glückseligkeiten empfindsamer Seelen bey uns. In diesem Kasten sind sprudelnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in diesem ist der Gesang, der lieblichste Gesang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in diesem größern ist Mondschein eingepackt.

Sora. Es ist nicht möglich! Lassen Sie's uns doch sehn.

Merkulo. Es steht nicht in meiner Gewalt. Der Prinz allein weiß diese Herrlichkeiten in Bewegung und Leben zu setzen. Er ganz allein darf sie fühlen: ich könnte Ihnen nur den groben Stoff sichtbar machen.

Mana. O wir müssen den Prinzen bitten, daß er uns die Maschinen einmal spielen läßt.

Merkulo. Um's Himmels willen lassen Sie Sich nichts merken! Und besonders unter dem Titel von Spielen würde der Prinz seine Liebhabereyen nicht erkennen. Jeder Mensch, meine schöne Fräulein, treibt seine Liebhabereyen sehr ernsthaft, meistens ernsthafter als seine Geschäfte. Indessen halte ich für Schuldigkeit, Ihr Vergnügen, so viel an mir ist, zu befördern, und wollte Ihnen gern

unsre Raritäten, wenn gleich nur leblos, vorzeigen, wäre nur die Decoration des Saales einigermaßen mit dieser eingeschloßnen Natur übereinstimmend.

Mana. So vollkommen muß man die Illusion nicht verlangen.

Sora. Dem ist leicht abzuhelfen. Wir haben ja die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder und Gegenden vorstellen.

Merkulo. Das wird allerliebst seyn.

Sora. He! Ein Bedienter kommt. Sagt dem Hoftapezier, er soll die gewirkte Waldtapete gleich herunter lassen!

Merkulo. An mir soll's auch nicht fehlen.

Musik.

Er gibt ein Zeichen, und in dem Augenblicke als sich die Scene in Wald verwandelt, verwandeln sich die Kasten in Rasenbänke, Felsen, Gebüsche und so weiter. Der Kasten über der Laube in Wolken. Der Decorateur wird sorgen, daß das Ganze übereinstimmend und reitzend sey, und mit der verschwindenden Decoration einen recht fühlbaren Contrast mache.

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie schön!

Sie besehen alles auf das emsigste so lange die Musik fortdauert.

Mana. Die Decoration ist allerliebst.

Merkulo. Um Vergebung, nicht Decoration, sondern künstliche Natur nennen wir das; denn das Wort Natur, merken Sie wohl, muß überall dabey seyn.

Sora. Scharmant! Allerliebst!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunstwort lehren, mit dem weit zu reichen ist. Scharmant! Allerliebst! das könnten sie allenfalls auch von einer Florschürze, von einem Häubchen sagen. Nein, wenn Sie etwas erblicken, es sey was es wolle, sehn Sie es steif an, und rufen: Ach was das für einen Effect auf mich macht! — Es weiß zwar kein Mensch was Sie eigentlich sagen wollen; denn Sonne,

Mond, Fels und Wasser, Gestalten und Gesichter, Himmel und Erde, und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht seinen eignen Effect; was für einen, das ist ein Bißchen schwerer auszudrücken. Halten Sie Sich aber nur an's allgemeine: Ach! was das für einen besondern Effect auf mich macht! — Jeder der dabeysteht sieht auch hin, und stimmt in den besondern Effect mit ein; und dann ist's ausgemacht — daß die Sache einen besondern Effect thut.

Mana. Mit allen dem scheint mir Ihr Prinz Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr! sehr! Das Theater und unsere Natur sind freylich nahe mit einander verwandt. Dabey ist er ein trefflicher Schauspieler. Wenn Sie ihn bereden könnten etwas vor Ihnen aufzuführen!

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bey Sich?

Merkulo. Das nicht! Wir sind aber alle eine Art von Komödianten. Und dann agirt der Prinz, wenn's dazu kommt, meistentheils allein.

Sora. Ach! davon haben wir schon gehört.

Merkulo. Ey! — Sehen Sie, meine Damen, das ist eine Erfindung, oder vielmehr eine Wiederauffindung, die unsern erleuchteten Zeiten aufbehalten war. Denn in den alten Zeiten, schon auf dem Römischen Theater, waren die Monodramen vorzüglich eingeführt. So lesen wir zum Exempel vom Nero —

Mana. Das war der böse Kaiser?

Merkulo. Es ist wahr, er taugte von Haus aus nichts; war aber drum doch ein excellenter Schauspieler. Er spielte bloß Monodramen. Denn erstlich sagt Suetonius — Nun das werden Sie alles in der trefflich gelehrten Schrift eines unserer Akademisten über

diese Schauspielart lesen! Sie wird auf Befehl unsers Prinzen geschrieben und auf seine Kosten gedruckt. Wir führen aber auch die neusten Werke, wie man sie von der Messe kriegt: Monodramen zu zwey Personen, Duodramen zu dreyen, und so weiter.

Sora. Wird denn auch drin gesungen?

Merkulo. Ey gesungen und gesprochen! Eigentlich weder gesungen noch gesprochen. Es ist weder Melodie noch Gesang drin, deswegen es auch manchmal Melodram genannt wird.

Sora. Wie ist das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! Gelegentlich!

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz soll gut Freund mit uns werden. Wir hoffen, Sie sollen recht lange bey uns bleiben. Sie bleiben doch recht lange bey uns?

Merkulo. Gar zu gütig! — Ach! wer glauben könnte, daß so eine Einladung aus einem so schönen Herzen käme! Es ist aber leider eins der gewöhnlichen Hofcomplimente, womit man einen Fremden bewillkommt, nur um sich zu versichern, daß er bald wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prinzen schon allerley Scherze von unsrer Art zugedacht, die ihn gewiß unterhalten sollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünsche Ihnen Glück und uns allen! Möchten Sie sein Herz, sein zärtlich Herz gewinnen, und ihn durch Ihren Liebreitz aus der sanften Traurigkeit ziehen, in der er verschmachtet!

Sora. Ach! Wir haben auch zärtliche Herzen, das ist just recht unsere Sache.

Mana. Bringen Sie uns nicht auch neue Liedchen mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir eine hübsche Melodie finden, singen wir sie meist todt, daß sie kein Mensch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O deren haben wir verschiedene. Ich kann gleich mit einem aufwarten.

Sora. Thun Sie's ja!

Merkulo singt.

Du gedrechselte Laterne,
Überleuchtest alle Sterne,
Und an deiner kühlen Schnuppe
Trägst du der Sonne mildesten Glanz.

Sora. O Pfui! das ist gar nichts empfindsames!

Merkulo. Schönes Kind, um's Himmels willen, es ist aus dem Griechischen!

Mana. Es gefällt mir ganz und gar nicht.

Merkulo. Daran ist wohl die Melodie schuld, ich hab' es immer gedacht. Das Lied an sich selbst ist gewiß vortrefflich, hören Sie nur!

Er singt's auf die Melodie: *Monseigneur, voyés nos larmes*, und die Fräulein fangen an mitzusingen.

Bedienter. Der Prinz kommt! man eilt ihm entgegen!

Merkulo und die Fräulein gehn singend ab.

Dritter Act.

Wald,

die Laube im Grunde wie zu Ende des vorigen Acts.

Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer sanften Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauenzimmer bemühen sich in einem gefälligen Tanze um den nachdenklichen und in sich selbst versunkenen Ankömmling; er antwortet ihren Freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen Augenblick pausirt, spricht:

Merkulo vor sich.

Das sind recht Homerische Sitten, wo die schönen Töchter des Hauses sich um die Fremden

bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich in's Bad zu setzen und mich abreiben zu lassen.

Die Musik geht fort; endlich da die Fräulein ihre Bemühungen ganz vergeblich sehn, eilen sie verdrießlich davon, und es bleiben:

Prinz und Merkulo.

Prinz. Gesegnet seyst du, liebe Einsamkeit! Wie erbärmlich habe ich mich seit dem Eintritt in dieses Haus zwingen müssen!

Merkulo. Das muß ich Eurer Durchlaucht bekennen, daß mir's manchmal unbegreiflich gewesen ist, wie Sie Sich an einer wohlbesetzten Tafel und zwischen liebenswürdigen Frauen ennuyiren können?

Prinz. Es ist nicht Langeweile, es ist die Gefälligkeit dieser angenehmen Geschöpfe, die mich ängstet. Ach! warum muß ich dem weiblichen Geschlechte zur Qual geschaffen seyn? Denn nur Eine kann mein Herz besitzen, und die übrigen — Ach! — —

Merkulo. Die hab' ich schon oft bedauert! und ich hab' ihnen auch gelegentlich mein Mitleiden, auf eine so überzeugende Art zu verstehn gegeben, daß ich wirklich sagen kann: ich habe das Glück gehabt, einigen das Leben zu fristen, die auf dem Sprunge standen, durch Ihre Grausamkeit in die Elysäischen Felder vertrieben zu werden.

Prinz. Rede davon nicht! vermehre nicht meinen Kummer!

Merkulo. Ich sage nichts! denn wenn man Ihren hohen Stand, und Ihre trefflichen Qualitäten zusammen nimmt, so ist's evident, daß Einer Ihrer Blicke ganz unglaubliche Bewegungen in einem schönen Herzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnst du, Unglücklicher? Was ist mein Stand gegen dieses Herz?

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden. Wir wollen der Sache ihr Recht anthun. Eine wahre Liebe ist z. E. was vortreffliches; aber eine wahre Liebe mit einem wohlgespickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand betrifft —

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht solche Dinge!

Merkulo. Nein, ich müßte undankbar seyn, wenn ich es nicht gestände, nicht bekennte! In Ihrer Nähe, mein Gebiether, bin ich ohnehin sicher. Ihre Fürstliche Gegenwart zieht, wie ein Gewitterableiter, alle Elektricität zärtlicher Herzen an sich, daß wir andern vor'm Einschlagen ganz gesichert sind.

Prinz. Ist es bald eilfe?

Merkulo. Es wird gleich seyn, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feierlichen Stunde der Mitternacht allein zu

überlassen. Es ist eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tagszeit ihre eigene Gefühle gewidmet sind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauspielen konnte das Feierlichste, Schrecklichste bey hellem Tage und unter freyem Himmel vorgehn; unter eilfe und zwölfe thun wir's aber gar nicht, und ohne Särge, Kirchhöfe und schwarze Tücher läßt sich nichts rechts ausrichten.

Prinz. Sind meine Pistolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erschießen Sie Sich nicht einmal!

Prinz. Sey ruhig! Es schlägt eilfe. Es schlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die gar keinen feierlichen Ton hat. Es klingt als wenn man auf Blech hämmerte: mich

könnte nun so etwas gleich vollkommen aus meiner zärtlichsten Fassung bringen.

Die Musik gibt einige Laute und entfernte Melodien zum folgenden an.

Prinz. Schweige, Unheiliger! und entflieh!

Merkulo. Ab! ab.

Prinz.

Vergebens sucht ihr mich durch eure Schönheit, durch euer einschmeichelndes Wesen abzuziehen, von den Gedanken wegzuwenden, die ich immer mit den Armen meiner Seele umschlungen halte. Fahrt wohl, ihr sterbliche Mädchen! das Unsterbliche umschwebt meine Stirne, und die Geister steigen herab, meine Wohnung zu beleben und mein Herz zu beseligen.

Die feierliche Musik geht fort, die Wasserfälle fangen an zu rauschen, die Vögel zu singen, der Mond zu scheinen.

Prinz.

Dich ehr' ich, heiliges Licht,
Reiner hohen Gefühle Freund!
Du, der du mir
Der Liebe stockende Schmerzen
Im Busen auf zu sanften Thränen lösest!
Ach welche Seligkeiten säuselst du mir
In's tiefe Heiligthum der Nacht,
Und deutest mir
Auf der geheimnißvollen Liebe Ruhestäte!
Ach verzeih! Ach mein Herz
Fühlt nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem flüchtigen!

Nach der Laube gekehrt.

Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!
Dieß Pochen und dieß Zittern!
Ha! es schlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberey
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O! den Genuß bewahret mir, ihr Götter!

Die Laube thut sich auf, man sieht ein Frauenzimmer darin sitzen: sie muß vollkommen an Gestalt und Kleidung der Schauspielerinn gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.

Prinz.

Himmel sie ist's! Himmel sie ist's!
Seligkeit thauet herab. — —
Deine Hand an dieses Herz,
Geliebte, süße Freundinn!

Du ganz für mich geschaffne,
Ganz durch Sympathie gefundene,
Gewählte!
In dieser schönen Stimmung unsrer Herzen
Wird mir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich schaudernd mich verschweben!
Ha! vor Wonne stockt mein Leben,
Stockt der Athem in der Brust!

Ach umweht mich, Seligkeiten!
Lindert dieses heiße Streben,
Und in wonnevolles Leben
Löset auf die schöne Lust!

Während der letzten Cadenz, da die Instrumente die Stimme zu lange nachahmen, setzt sich der Prinz auf eine Rasenbank, und schläft endlich ein. Man gibt ihm verschiednemal den Ton an, damit er einfallen und schließen möge; allein er rührt

sich nicht, und es entsteht eine Verlegenheit im Orchester; endlich sieht sich die erste Violine genöthigt die Cadenz zu schließen, die Instrumente fallen ein, die Laube geht zu, der mittlere Vorhang fällt nieder, und es zeigt sich:

Ein Vorsaal.

Feria und die Vier Fräulein.

Feria.

Mich dünkt, der Prinz pflegt seiner Ruhe ziemlich lange. Es soll nicht gesagt seyn, daß ein Mann in unserm Schlosse ungestraft die Morgenröthe herbeygeschlafen habe! Sind die Klappern bey der Hand und die Rasseln? Wir wollen ihm ein Schariwari machen, und die fatale Schläfrigkeit, unsre verhaßte Nebenbuhlerinn von seinen Augen peitschen.

Lebhafter Tanz zu fünfen mit Castagnetten und Metallbecken; mitunter tanzt Feria solo. Der Oberste kommt, die Prinzessinn zu bitten, daß sie des Prinzen Ruhe nicht stören möge, indem die

Wache die Fräulein aufhalten will. Diese machen immer ärgern Lärm. Der hintere Vorhang geht auf, das Theater ist wieder wie zu Anfang des Acts; Merkulo tritt zu gleicher Zeit herein, der Prinz fährt bewegt von seiner Rasenbank in die Höhe, ergrimmt und singt:

Ja ihr seyd's Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hofft' im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! Mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

Während der Arie begibt sich Feria, die Fräulein und die Wache, eins nach dem andern, auf die Seite; es bleiben allein:

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, fassen Sie Sich.

Prinz. Mein Freund, welche tödtliche Wunde!

Merkulo. Gnädiger Herr, nur Schariwari!

Prinz. Ich will weg! diesen Augenblick mich in die Einsamkeit des Gebirges verlieren.

Merkulo. Was wird die Prinzessinn, was werden die Damen denken?

Prinz. Denken sie doch auch nicht wen sie vor sich haben. Ohne das mindeste Gefühl für das Hohe, Überirdische meiner Stimmung, rasseln sie mit knirschenden Tönen der Vorhölle drein. Ach ihr goldnen Morgenträume, wo seyd ihr hin? auf ewig! auf ewig!

Merkulo. Es war nicht böse gemeint. Schon vor Sonnenaufgang waren die Mäd-

chen geschäftig, ein Dejeuné im Garten zurecht zu machen; wir haben auch wirklich den Morgenstern mit Bratwürsten in der Hand und einem vortrefflichen Glas Cyperwein bewillkommt. Man fürchtete, es möchte alles kalt werden, verderben, und wir wollten Ihr angenehmes Gesicht im Glanz der ersten Morgen-Sonne genießen.

Prinz. Ja mit Schellen und Klapperblechen genießt man den Morgen! — Fort! — Leb wohl!

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entschließungen sind rasch und fest.

Merkulo vor sich. Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel! Laß auf's schärfste dieses Heiligthum bewachen, daß

unter keinem Vorwand eine lebendige Seele einen Fuß herein setze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt.

Prinz. Leb wohl. ab.

Vierter Act.

Andrasons Schloß,

eine rauhe und felsige Gegend, Höhle im Grunde.

Mandandanens Kammerdiener als Arkalaphus tritt auf mit einem Reverenz, und spricht den Prologus.

Herrn und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier ist Plutons Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch stelle,
Das ich zuerst bedeuten muß,
Ich nenne mich Arkalaphus,
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge ist hier unten neu:
Denn eh'mals war Elysium dadrüben,
Die rauhe Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben so dabey. —

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,
Und eine Lady fand Elysium zu schön.
Man sprach so lang', bis daß der seltne Gusto
siegte,
Und Pluto selbst den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu sehn.

Da schleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Sisyphus mit eingeschlossen,
Rastlos geschunden und verdrossen,
Gar manches schöne Berg und Thal
Zusammen.
Aus den fluthenden Flammen
Des Acherons herauf
Müssen die ewigen Felsen jetzt!
Und, gält's tausend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vuë zurecht gesetzt.

Um Eins nur ist es Jammerschade,
Um's schöne Erdreich in Elysium!
Aber es ist keine Gnade,
Wir gehn damit ganz sündlich um.
Sonst dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat:
Aber hier! sechs Meilen herum sind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht
satt;
Damit verschütten wir den Boden,
Wo das weichste Gras,
Die liebsten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannigfaltigen willen.
Ein frischer Wald, eine feine Wiese,
Das ist uns alles alt und klein;
Es müssen in unserm Paradiese
Dorn und Disteln seyn.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elysiums die schönsten Bäume aus,
Und setzen sie, wo wir es eben meinen,
An manche leere Stelle
Herüber in die Hölle,

Um des Cerberus Hundehaus,
Und formiren das zu einer Kapelle.

Denn, Notabene! in einem Park
Muß alles Ideal seyn,
Und, Salva Venia, jeden Quark
Wickeln wir in eine schöne Schal' ein.
So verstecken wir zum Exempel,
Einen Schweinstall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, versteht mich schon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' ist, wenn ein Fremder drin spatziert,
Daß alles wohl sich präsentirt;
Wenn's dem denn hyperbolisch dünkt,
Posaunt er's hyperbolisch weiter aus.
Freylich der Herr vom Haus
Weiß meistens wo es stinkt.

Wie ich also sagte: unsre Elysische Bäume
Schwinden wie Elysische Träume,
Wenn man sie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen still:
Denn in einem Park ist alles Prunk;
Verdorrt ein Baum und wird ein Strunk,

Ha! sagen sie, da seht die Spur,
Wie die Kunst auch hinterdrein der Natur
Im Dürren ist. — Ja leider stark!
Was ich sagen wollte! Zum vollkommnen Park
Wird uns wenig mehr abgehn.
Wir haben Tiefen und Höhn,
Eine Musterkarte von allem Gesträuche,
Krumme Gänge, Wasserfälle, Teiche,
Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felsen und Klüfte,
Eine Menge Reseda und andres Gedüfte
Weimuthsfichten, Babylonische Weiden, Ruinen,
Einsiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Moscheen und Thürme mit Cabinetten,
Von Moos sehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbögen, Arkaden,
Fischerhütten, Pavillons zum Baden,
Chinesisch-Gothische Grotten, Kiosken, Tings,
Maurische Tempel und Monumente,
Gräber, ob wir gleich niemand begraben,
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges ist noch zurücke,
Und drauf ist jeder Lord so stolz:
Das ist eine ungeheure Brücke
Von Holz
Und Einem Bogen von Hängewerk,
Die ist unser ganzes Augenmerk.
Denn erstlich kann kein Park bestehn
Ohne sie, wie wir auf jedem Kupfer sehn.
Auch in unsern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,
Auf Communication wie bekannt,
Dem man sich auch gleich stellen muß;
Elysium und Erebus
Werden vice versa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke schon;
Doch leider Acheron und Periphlegeton
Speyen ewige Flammen,
Da fehlt's uns an gescheiten Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zusammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Costume leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß so eine Brücke seyn.

Aber warum ich komme! ohne Zeit zu verlieren:
Plutons schönes junges Weib
Geht gewöhnlich hierher spatzieren,
Denn drin ist nicht viel Zeitvertreib.
Da sucht sie bey den armen Todten
So schöne Gegenden, wie auf Siciliens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt sie täglich nach herrlichen Früchten;
Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirschen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn, Schleen, rothe Beerchen und dergleichen
Ist alles, was bey uns gedeiht.

Zwey höllische Geister bringen einen Granatenbaum in einem Kübel.

Drum hab' ich zu einem Treibhaus gerathen,
Und brüte, zum Exempel, diese Granaten
In einem frostbedeckten Haus
Mit unterirdischem Feuer aus;

Den will ich in die Erde kleben,

Er macht alles zurechte wie er's sagt.

Mit Felsen, Rasen, Moos umgeben,
Daß meine Königinn vermeine,
Es wüchse alles aus dem Steine,
Und wenn sie den Betrug verspürt,
Den Künstler lobe, wie sich's gebührt. ab.

Vorbereitende Musik, ahndend seltene Gefühle.

Mandandane

als

Proserpina.

Halte! halt' einmal, Unselige! Vergebens
Irrst du in diesen rauhen Wüsten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du suchst, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts,
Aufwärts auch soll dieser Blick nicht steigen!
Die schwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die liebe Gegenden des Himmels,
In die ich sonst
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinauf sah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief bist du verloren! —

Gespielinnen!
Als jene blumenreiche Thäler
Für uns gesammt noch blühten,
Als an dem himmelklaren Strom des Alpheus
Wir plätschernd noch im Abendstrahle scherzten,
Einander Kränze wanden,
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Dessen Haupt unser Herz sie widmete;
Da war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geschichten zu wiederhohlen,
Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir voll Lust zu leben
Früh im Thau die Rosenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr, einsam nun,
Zerstreut an jenen Quellen schleicht,
Die Blumen auflest,

Die ich, ach Entführte!
Aus meinem Schoose fallen ließ,
Ihr steht und seht mir nach, wohin ich verschwand!

Weggerissen haben sie mich,
Die raschen Pferde des Orcus;
Mit festen Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott!
Amor! ach Amor floh lachend auf zum Olymp —
Hast du nicht, Muthwilliger,
Genug an Himmel und Erde,
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter gerissen
In diese endlose Tiefen!
Königinn hier!
Königinn?
Vor der nur Schatten sich neigen!

Hoffnungslos ist ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeschiedenen Glück,
Und ich wend' es nicht.
Den ernsten Gerichten
Hat das Schicksal sie übergeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttinn! Königinn!
Selbst Sklavinn des Schicksals!

Ach das fliehende Wasser
Möcht' ich dem Tantalus schöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn sättigen!
Armer Alter!
Für gereitztes Verlangen gestraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten seinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Über die ewigen Qualen!
Trostlos für mich und für sie,
Wohn' ich unter ihnen und schaue

Der armen Danaiden Geschäftigkeit!
Leer und immer leer,
Nicht Einen Tropfen Wassers zum Munde,
Nicht Einen Tropfen Wassers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach so ist's mit dir auch, mein Herz!
Woher willst du schöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Streicht nur vor mir vorüber;
Mein Weg ist nicht mit euch!
In euern leichten Tänzen,
In euern tiefen Hainen,
In eurer lispelnden Wohnung,
Rauscht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Lust
Der Seligkeit Fülle. —

Ist's auf seinen düstern Augenbrauen,
Im verschlossenen Blicke?
Magst du ihn Gemahl nennen?
Und darfst du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffnetest du sein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir,
Da du wußtest,
Es werde sich wieder auf ewig verschließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen,
Und setzte sie neben sich
Auf seinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

O Mutter! Mutter!
Wie dich deine Gottheit verläßt
Im Verlust deiner Tochter,
Die du glücklich glaubtest
Hinspielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach du kamst gewiß
Und fragtest nach mir,
Was ich bedürfte?
Etwa ein neues Kleid,
Oder goldene Schuhe?
Und du fandest die Mädchen
An ihre Weiden gefesselt,
Wo sie mich verloren,
Nicht wieder fanden,
Ihre Locken zerrauften,
Erbärmlich klagten,
Meine lieben Mädchen! —

Wohin ist sie? Wohin? rufst du;
Welchen Weg nahm der Verruchte?
Soll er ungestraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad seiner Rosse?
Fackeln her!
Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!

Will keine Stunde ruhen, bis ich sie finde,
Will keinen Gang scheuen,
Hierhin und dorthin. —

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Aller Pfade gewohnt folgen sie deinem Lenken:
In der unbewohnten Wüste treibt dich's irre —

Ach nur hierher, hierher nicht,
Nicht in die Tiefe der Nacht,
Unbetreten den Ewiglebenden,
Wo bedeckt von beschwerendem Graus
Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter ist! —

Vater der Götter und Menschen!
Ruhst du noch oben auf deinem goldnen Stuhle,
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobst,
In deinen Händen mich scherzend
Gegen den endlosen Himmel schwenktest,
Daß ich kindisch droben zu verschweben bebte?
Bist du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau
Des feuerdurchwebten Himmels.
Hier! hier! — —

Leite sie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus diesem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder
Seine lieben Strahlen bringe,
Luna wieder
Aus den Silberlocken lächle.

O du hörst mich,
Freundlichlieber Vater,
Wirst mich wieder,
Wieder aufwärts heben;
Daß, befreyt von langer, schwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmnacht Morgenröthe!

Dieser Boden
Ist nicht Fels, nicht Moos mehr;
Diese Berge
Nicht voll schwarzen Grauses!
Ach hier find' ich wieder eine Blume!
Dieses welke Blatt,
Es lebt noch,
Harrt noch
Daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
Find' ich diese Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben
Ach! so lieb war —

Sie bricht den Granatapfel ab.

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergessen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmlischen Blüthen,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward! —

Sie ißt einige Körner.

Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch diese Freuden,
Durch diese offne Wonne,
Mit entsetzlichen Schmerzen,
Mit eisernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach warum schafft
Die erste Freude hier mir Qual?
Was ist's? was ist's? —
Ihr Felsen scheint hier schrecklicher herabzuwinken,
Mich fester zu umfassen!
Ihr Wolken, tiefer mich zu drücken!
Im fernen Schoose des Abgrunds
Dumpfe Gewitter tosend sich zu erzeugen!

Und ihr weiten Reiche der Parzen,
Mir zuzurufen:
Du bist unser!

Die Parzen unsichtbar.

Du bist unser!
Ist der Rathschluß deines Ahnherrn:
Nüchtern solltest wiederkehren;
Und der Biß des Apfels macht dich unser!
Königinn, wir ehren dich!

Proserpina.

Hast du's gesprochen, Vater?
Warum? warum?
Was that ich, daß du mich verstößest?
Warum rufst du mich nicht
Zu deinem lichten Thron auf!
Warum den Apfel?
O verflucht die Früchte!
Warum sind Früchte schön,
Wenn sie verdammen?

Parzen.

Bist nun unser!
Warum trauerst du?
Sieh, wir ehren dich,
Unsre Königinn!

Proserpina.

O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünschen könnte!
O wäre der Kocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königinn,
Und kann euch nicht vernichten!

In ewigem Haß sey ich mit euch verbunden! —
So schöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wüthet, Furien!
In ewig gleich elendem Schicksal!
Ich beherrsche euch,
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen.

Du bist unser!
Wir neigen uns dir!
Bist unser! unser!
Hohe Königinn!

Proserpina.

Fern! weg von mir
Sey eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie haß' ich euch!
Und dich, wie zehnfach haß' ich dich —
Weh mir! ich fühle schon
Die verhaßten Umarmungen!

Parzen.

Unser! Unsre Königinn!

Proserpina.

Warum reckst du sie nach mir?
Recke sie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus Stygischen Nächten empor!

Sie steigen deinem Wink entgegen,
Nicht meine Liebe.
Wie haß' ich dich,
Abscheu und Gemahl,
O Pluto! Pluto!
Gib mir das Schicksal deiner Verdammten!
Nenn' es nicht Liebe! —
Wirf mich mit diesen Armen
In die zerstörende Qual!

Parzen.

Unser! unser! hohe Königinn!

Andrason erscheint bey den Worten: Abscheu und Gemahl rc. Mandandane richtet die Apostrophe an ihn, und flieht vor ihm mit Entsetzen. Er erstaunt, sieht sich um, und folgt ihr voller Verwunderung.

Fünfter Act.

Vorsaal.

Mana. Sora. Lato. Mela.

Sora.

Liebe Schwestern, es koste was es wolle, wir müssen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es sind Männer. Wir wollen ihnen schön thun, und Wein geben; damit führen wir sie wie wir wollen.

Lato. Laß sehn!

Sora. Ich habe vom süßen Wein genommen, und ihn mit Schlaftrunk gemischt. Denn, ihr Kinder, es liegt viel dran.

Mela. Wie so?

Sora. Wer nicht neugierig ist, erfährt nichts. Mir brannt' es auf dem Herzen zu wissen, wie's im Zimmer wohl seyn möchte, wenn die schönen Sachen alle spielten. Gegen Mitternacht schlich ich mich an, und guckte durch einen Ritz in der Thür, den ich von Alters her wohl kenne.

Mana. Was sahst du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich wohl, daß der Prinz gegen uns so unempfindlich blieb, so verachtend von uns wegging!

Lato. Ach! er ist ein schöner Geist von der neuen Sorte, die sind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt seine Geliebte mit sich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ey wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufspürte! In dem verfluchten Kasten, in der geheimnißvollen Laube sitzt sie. Mich wundert nur, wie sie sich mag so herumschleppen lassen, so stille sitzen!

Mana. Drum wurde das Ding von Maulefeln getragen!

Mela. Wie sieht sie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide sehen können, und daß der Prinz ihre Hand nahm und küßte. Gar nichts weiter. Hernach entstand ein Geräusche; da ruscht' ich fort.

Lato. O laßt uns sehen!

Mana. Wenn sich's nur schickte!

Sora. Es ist ja Nacht, kein Mensch wird es erfahren. Ich habe schon den Hauptschlüssel. Nun spielt mit der Wache hübsch die Mädchen.

Musik.

Die Frauenzimmer spielen unter sich kleine Spiele. Die von der Wache kommen einzeln herein und sehen zu; sie rufen einander herbey, endlich mischen sie sich in die Spiele. Die Fräulein thun erst fremd, dann freundlich, endlich bringen sie Wein und Früchte; die Jünglinge lassen sich's wohl schmecken, Tanz und Scherz geht fort, bis die Wache anfängt schläfrig zu werden; sie taumeln hin und her, zuletzt in die Coulissen, und die Mädchen behalten das Feld.

Sora. Nun frisch ohne Zeitverlust in's Zimmer! Laßt uns die Verwegene aus ihrer Dunkelheit reißen, ihre Schande zu unserm Triumph offenbaren! Alle ab.

Der hintere Vorhang geht auf, das Theater verändert sich in die Waldscene. Nacht ohne Mondschein. Um die Laube ist alles düster und stille. Die vier Fräulein kommen mit Fackeln: Pantomime und Tanz, worin sie Neugierde und Verdruß ausdrücken. Sie eröffnen die Laube, leuchten starrend hinein, und fahren zurück.

Sora. Was ist das? Mandandane!

Lato. Ein Gespenst oder Andrasons Gemahlinn!

Mela. Eine Maske. Was steckt darunter.

Sie nähern sich wieder allmählig.

Mana. Wir wollen sie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt sich nicht.

Mela. Ich dächte, wir blieben aus dem Spiele, ich fürchte, es steckt Zauberey dahinter.

Sora. Ich muß es doch näher besehn.

Mana. Nimm dich in Acht! wenn's auffährt —

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora die es anrührt und zurückfährt. Ha!

Mana. Was gibt's?

Mela. Es ist warlich lebendig! Sollt' es denn Mandandane selbst seyn? Es ist nicht möglich!

Lato indem sie sich immer weiter entfernt. Wir müssen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora die sich furchtsam nähert. Wer du auch seyst, seltsame unbekannte Gestalt, rede! rühre dich! und gib uns Rechenschaft von deinem abenteuerlichen Hierseyn!

Mana. Es will sich nicht rühren.

Lato. Geh' eins hin und nehm' ihr die Maske ab.

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt alle mit!

Sie halten sich an einander, und es zerrt eine die andere nach sich, bis zur Laube.

Mana. Wir wollen am Sessel ziehen, ob's leicht oder schwer ist?

Sie ziehen am Sessel und bringen ihn mit leichter Mühe bis ganz hervor an's Theater; sie gehn drum herum, machen allerley Versuche, die Maske fällt herunter, und sie thun einen allgemeinen Schrey.

Mana. Eine Puppe!

Sora. Eine ausgestopfte Nebenbuhlerinn!

Lato. O ein schönes Gehirn!

Sora. Wenn sie eben so ein Herz hat.

Mana. Die soll uns nicht umsonst vexirt haben! Auskleiden soll man sie und in den Garten stellen, die Vögel damit zu scheuchen.

Lato. So was ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Mela. Es ist doch ein schönes Kleid.

Mana. Man sollte schwören, es gehört Mandandanen.

Mela. Ich begreife nicht was der Prinz mit der Puppe will.

Sie versuchen an der Puppe verschiedenes, endlich bringen sie aus der Brust einen Sack hervor, und erheben ein lautes Geschrey.

Sora. Was ist in dem Sack? Laßt sehn, was ist in dem Sack?

Mana. Häckerling ist drin, wie sich's anfühlen läßt.

Sora. Es ist doch zu schwer —

Lato. Es ist auch etwas festes drin.

Mela. Bindet ihn auf; laßt sehn!

Andrason kommt.

Ihr Kinder, wo seyd ihr? Ich such' euch überall, ihr Kinder.

Mana. Du kommst eben zur gelegenen Zeit! Da sieh!

Andrason. Was Teufel ist das? meiner Frauen Kleider? meiner Frauen Gestalt?

Mana ihm den Sack zeigend. Mit Häckerling ausgestopft.

Sora. Sieh dich um; das ist die Natur, worin der Prinz lebt, und das ist seine Geliebte.

Andrason auffahrend. Ihr großen Götter!

Sora. Mach nur den Sack auf!

Andrason aus tiefen Gedanken. Halt!

Mana. Was ist dir, Andrason?

Andrason. Mir ist, als wenn mir in dieser Finsterniß ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du bist verzuckt.

Andrason. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! das Gespenst, das uns geängstet hat, ist begreiflich genug, und der Sack, den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andrason. Verehre die Götter!

Sora. Du machst mich mit deinem Ernst zu lachen.

Andrason. Seht ihr nicht die Hälfte des mir Glück weissagenden Orakels erfüllt! —

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen sind!

Andrason.

Wenn wird ein greiflich Gespenst
von schönen Händen entgeistert.

Sora. Nichts kann klärer seyn!

Andrason.

Und der leinene Sack sein Eingeweide gibt her!

Nun aufgemacht, ihr Kinder, laßt uns vor allem sehn, was der enthält!

Sie binden ihn auf, und wie sie ihn umschütteln, fällt eine ganze Parthie Bücher, mit Häckerling vermischt heraus.

Andrason. Gebt Acht, das werden Zauberbücher seyn. Er hebt eins auf. Empfindsamkeiten!

Mana. O gebt's her!

Die andern haben indessen die übrigen Bücher aufgehoben.

Andrason. Was hast du? Siegwart, eine Klostergeschichte, in drey Bänden.

Mana. O das muß scharmant seyn! Gib her, das muß ich lesen. — Der gute Jüngling!

Lato. Den müssen wir kennen lernen.

Sora. Da ist ja auch ein Kupfer dabey!

Mela. Das ist gut, da weiß man doch, wie er ausgesehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht interessant ausgesehn.

Es bleibt den Schauspielern überlassen, sich hier auf gute Art über ähnliche Schriften lustig zu machen.

Andrason. Eine schöne Gesellschaft unter Einem Herzen!

Mela. Wie kommen die Bücher nur da herein?

Andrason. Laßt sehn! Ist das alles? Er wendet den Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher und viel Häckerling heraus. Da kommt erst die Grundsuppe!

Sora. O laßt sehn!

Andrason. Die neue Heloise — weiter! — Die Leiden des jungen Werthers! — Armer Werther!

Sora. O gebt's! das muß ja wohl traurig seyn.

Andrason. Ihr Kinder, da sey Gott vor, daß ihr in das Zeug nur einen Blick thun solltet! Gebt her! Er packt die Bücher wieder in den Sack zusammen, thut den Häckerling dazu und bindet's um.

Mana. Es ist nicht artig von euch, daß ihr uns den Spaß verderben wollt; wir hätten da manche schöne Nacht lesen können, wo wir ohnedem nicht schlafen.

Andrason. Es ist zu euerm Besten, ihr Kinder! Ihr glaubt's nicht, aber es ist warlich zu euerm Besten. Nur in's Feuer damit!

Mana. Laßt sie nur erst der Prinzessinn sehn.

Andrason. Ohne Barmherzigkeit! Nach einer Pause. Aber was erscheinen mir für neue Lichter auf dem dunkeln Pfade der Hoffnung! Ich seh'! ich seh', die Götter nehmen sich meiner an.

Sora. Was habt ihr für Erscheinungen?

Andrason. Hört mich! Diese Bücher sollen nicht in's Feuer!

Mana. Das ist mir sehr lieb.

Andrason. Und ihr sollt sie auch nicht haben!

Sora. Warum?

Andrason. Hört, was das Orakel ferner gesagt hat:

Wird die geflickte Braut mit dem
Verliebten vereinet;
Dann kommt Ruhe und Glück,
Fragender, über dein Haus.

Daß von dieser lieblichen Braut die Rede sey, das ist wohl keine Frage mehr. Wie wir sie aber mit dem lieben Prinzen vereinen sollen, das seh' ich noch nicht ein. Ich will auch nicht darüber nachdenken: das ist der Götter Sache! Aber geflickt muß sie zuerst werden, das ist klar, und das ist unsere Sache!

Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort, die Mädchen helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Decenz geschehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und die Puppe in gehörige Positur gesetzt.

Sora. Ich verstehe noch von allem dem kein Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht gefällt, ist, daß es von so gemeinen Sachen mit so niedrigen Ausdrücken spricht.

Andrason. Liebes Kind, die gemeinen Sachen haben auch ihr hohes Interesse, und ich verzeihe dir, daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einsiehst.

Mana. Nun, so seyd nicht so geheimnißvoll, erklärt einem was.

Andrason. Ist es nicht deutlich, meine schöne Kinder, daß in diesen Papieren eine Art von Talisman steckt, daß in ihnen diese magische Gewalt liegt, die den Prinzen an eine abgeschmackte ausgestopfte Puppe fesselt, wozu er die Gestalt von eines ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nicht, daß, wenn wir diese Papiere verbrennten, der Zauber aufhören, und er seine Geliebte als ein hohles Bild der Phantasie gleich erkennen würde? Die Götter haben mir diesen Wink gegeben, und ich danke ihnen, daß ich sie nicht mißverstanden habe. O du liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft aller lügenhaften Träume auf dich herabsteigen! möge dein papiernes Herz, deine lekne Gedärme so viel Kraft haben, den hoch

und fein empfindenden Prinzen an sich zu ziehen, wie sonst magische Zeichen, geweihte Kerzen, Alraune und Todtenköpfe, Geister und Schätze an sich zu ziehen pflegen! — Die Laube war wohl der Aufenthalt dieser himmlischen Nymphe? Kommt! wir wollen sie verwahren, alles in Ordnung bringen, niemand etwas davon entdecken, und der Mitwirkung der Götter für's folgende gewiß seyn.

Mana. Andrason, nun kommt mir's erst wunderbar vor, daß ihr da seyd.

Andrason. Ein seltsames verdrängt die Empfindung des andern.

Sora. Wie kommt ihr so schnell wieder, und in tiefer Nacht bey uns an.

Andrason. Laßt's euch sagen und klagen, meine liebe Kinder. Als ich von euch wegging, eilte ich gerade nach Hause. Ich machte den Weg in ziemlich kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus, meine liebe Frau wie-

der zu sehen, wurde immer größer bey mir. Ich fühlte mich schon in ihren Armen, und letzte mich für die lange Abwesenheit recht herzlich. Wie ich in meinen Schloßhof hinein trete, ihr Kinder, höre ich oben ein Gebrause, ein Getöne, Rufen, hohles Anschlagen und eine Wirthschaft durch einander, daß ich nicht anders dachte, als der wilde Jäger sey bey mir eingezogen. Ich gehe hinauf; es wird immer ärger; die Stimmen werden unvernehmlicher und hohler, je näher ich komme; nur meine Frau höre ich schreyen und rufen, als wenn sie unsinnig geworden wäre. Ganz verwundert tret' ich in den Saal. Ich finde ihn finster wie eine Höhle, ganz zur Hölle decorirt und mein Weib fährt mir in ungeheurer Leidenschaft und mit entsetzlichem Fluchen auf den Hals, tractirt mich als Pluto, als Scheusal, und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie versteint dastehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was war ihr denn?

Andrason. Wie ich's beym Licht besah, war's ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz curios seyn.

Andrason. Nun muß ich euch noch eine Neuigkeit sagen: sie ist mit hier.

Mana. Mit hier?

Sora. O laßt uns gleich zu ihr gehen! Wir haben sie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß ihr sie mit hierher bringt, da ihr wißt, der Prinz wird wieder durchkommen?

Andrason. Ihr kennt ja, lieben Kinder, meine alte Gutmüthigkeit. Wie sie sich aus ihrer poetisch-theatralischen Wuth ein Bißchen erhohlt hatte, war sie wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erzählte ihr allerley um sie zu zerstreuen, erzählte ihr allerhand von euch und meiner Schwester; sie sagte, sie hätte längst gewünscht euch wieder einmal zu sehn; ich sagte ihr, daß eine Reise ihr sehr gut seyn

würde, und weil die schnellsten Entschlüsse die besten seyn, sollte sie sich gleich in den Wagen setzen. Sie nahm's an, und erst hinterdrein fiel mir ein, daß ich einen dummen Streich gemacht hatte, sie, ehe es nöthig war, mit dem Prinzen wieder zusammen zu bringen. Doch war's gleich mein Trost, wie gewöhnlich, daß ich dachte, es entsteht vielleicht etwas gutes daraus. Und wie ihr seht, gelegner hätten wir nicht kommen können.

Mandandane, Feria kommen.

Mana. Sey uns willkommen, Mandandane!

Mandandane. Willkommen, meine Freundinnen!

Feria. Das war eine recht unvermuthete Freude. — Was macht ihr in des Prinzen Zimmer?

Mandandane. Ist das sein Zimmer?

Feria. Was gibt's denn da? was ist das?

Mandandane. Wie? Meine Gestalt? Meine Kleider?

Andrason vor sich. Wie wird das ausgehn?

Mana. Wir haben diese ausgestopfte Puppe in der Laube gefunden, die der Prinz mit sich herumschleppt.

Sora. Dieß ist die Göttinn, die seine vollkommene Anbethung hat.

Mandandane. Es ist Verläumdung! Der Mann, dessen Liebe ganz in geistigen Empfindungen schwebt, sollte sich mit so einem schalen Puppenwerk abgeben? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es ist meine Gesellschaft, die Unterhaltung, die er für seinen Geist bey mir findet. — Ihn mit so einem kindischen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn und mich beleidigen!

Sora. Man könnte sagen: daß er euer Andenken so werth hält, und euer Bild überall

mit sich herum trägt, um sich mit ihm wie mit euch selbst zu unterhalten.

Andrason leise zu ihr. Halte dein verwünschtes Maul!

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu sagen soll.

Mandandane. Nein! Sollte sein Andenken so eine erlogene, abgeschmackte Nahrung brauchen; so müßte seine Liebe selbst von dieser kindischen Art seyn; er würde nicht mich, sondern eine Wolke lieben, die er nur nach meiner Gestalt zu modeln Belieben trüge.

Andrason. Wenn du wüßtest, womit sie ausgestopft ist.

Mandandane. Es ist nicht wahr!

Mana. Wir betheuern's. Wo sollten wir denn die Puppe her nehmen? Sieh hier noch den Platz, wo sie gesteckt hat.

Andrason. Wenn du es nicht glauben willst, so ist das beste Mittel: wenn wir merken, daß der Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor, setze dich selbst in die Laube, thue, als seyst du mit Häckerling ausgestopft, und sieh alsdann zu, ob wir wahr reden.

Die Mädchen setzen indessen die Puppe wieder in die Laube.

Mandandane. Das ist ein seltsamer Vorschlag.

Feria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und Jemand von seinen Leuten uns überrascht.

Alle ab bis auf Andrason, der Sora zurückhält.

Andrason. Sora!

Sora. Herr!

Andrason. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andrason. Der fünfte Act geht zu Ende und wir sind erst recht verwickelt!

Sora. So laßt den sechsten spielen!

Andrason. Das ist außer aller Art.

Sora. Ihr seyd ein Deutscher, und auf dem Deutschen Theater geht alles an.

Andrason. Das Publicum dauert mich nur; es weiß noch kein Mensch woran er ist.

Sora. Das geschieht ihnen oft.

Andrason. Sie könnten denken, wir wollten sie zum Besten haben.

Sora. Würden sie sich sehr irren?

Andrason. Freylich! denn eigentlich spielen wir uns selber.

Sora. Ich habe so etwas gemerkt.

Andrason. Muth gefaßt! — O ihr Götter! Seht wie ihr euerm Orakel Erfüllung, dem Zuschauer Geduld und diesem Stück eine Entwicklung gebt! denn ohne ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf gute Art aus einander kommen sollen.

Sechster Act.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz
auf dem Rasen liegend.

Merkulo vor sich. Der Besuch beym Orakel ist meinem Prinzen nicht wohl bekommen. War er vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Könnt' ich seinen Schmerz nur zu Worten bringen! Zum Prinzen. Theuerster

Herr! Hat die kurze Abwesenheit Ihr Herz so gegen mich zugeschlossen, daß Sie mich nicht würdigen, der Vertraute Ihres Schmerzes zu seyn, da ich so oft der Vertraute Ihres Entzückens gewesen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht was sie sagen — und doch ist mir's, als wenn die Götter etwas großes über mich verhängten. Mein Gemüth ist von unbekannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausspruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte sind zweydeutig, und was mich am meisten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zustand selbst den Göttern einflößen sollten. Ich bath sie mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann denn diese stürmische Bewegung meines Herzens endlich aufhören, wann dieses Tantalische Streben nach ewig flie-

hendem Genuß endlich ersättiget werden würde? wann ich für meine Mühseligkeiten und Leiden endlich belohnt, die Entzückungen mit der Ruhe, und diese holde Traurigkeit mit einem bestätigten Herzen würde verbinden können? Und was gaben sie mir für eine Antwort! Ich mag sie meinem Gedächtniß nicht wieder zurück rufen! Nimm und lies. *Er gibt ihm eine Rolle.*

Merkulo *liest:*

Wird nicht ein kindisches Spiel
vom ernsten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und werth,
was du besitzend nicht hast;
Gibst entschlossen dafür, was du
nicht habend besitzest;
Schwebt in ewigem Traum, Armer,
dein Leben dahin.

Ein witziges Orakel! ein antithetisches Orakel!

Er lies't weiter:

Was du thöricht geraubt, gib du dem Eigener wieder;
Eigen werde dir dann, was du so ängstlich erborgst.
Oder fürchte den Zorn der überschwebenden Götter!
Fürchte Tantals Geschick hier und über dem Fluß.

Prinz. Warum mußt' ich Thörichter fragen, da ich nunmehr wider meinen Willen folgen, oder der Götter Zorn auf mich laden muß!

Merkulo kann nach Belieben den Orakelspruch wiederhohlen, Anmerkungen machen 2c. bis er glaubt, das Publicum habe die Worte genugsam gehört.

Merkulo. Bey dieser Gelegenheit, dächt' ich, könnten Sie Sich immer mit der Unwissenheit entschuldigen; denn ich sehe wenigstens

nicht, wie das Orakel prätendiren kann, daß man's verstehen soll.

Prinz. Ich versteh' es nur zu wohl! Nicht die Worte; aber den Sinn. *Gegen die Laube gekehrt.* Dich soll ich weggeben! Dich soll ich aufopfern! Als wenn ich Ruhe der Seele und Glück erwerben könnte, wenn ich mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freylich lassen sich allenfalls die Worte des Orakels dahin deuten.

Prinz.

Es ist allzugrausam!

Wegzugeben was ich habe,

Götter ach! ist allzuviel.

Merkulo.

Nennen doch die hohe Gabe

Götter selbst ein Kinderspiel!

Prinz.

Ich verliere diese Freuden!
Mir verschwindet dieses Licht!

Merkulo vor sich.

O wahrhaftig! zu beneiden
Sind die Seligkeiten nicht.

Prinz.

Götter neiden dieß Entzücken,
Und sie nennen es ein Spiel.

Merkulo.

Uns weit besser zu erquicken
Gibt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es ist ein entsetzlicher Entschluß, der in meiner Seele sich hin und her bewegt, und was für Empfindungen auf- und abstei-

gen, die mir diesen Entschluß bald zu erleichtern, bald zu erschweren scheinen! — Laß mich allein, und sey bereit, auf meinen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieses Hauses zusammen zu rufen: denn was ich thun will, ist eine große und männliche That, und leidet den Anblick vieler Zeugen.

Merkulo. Bester Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht.

Merkulo im Weggehen umkehrend. Noch eins! Andrason ist wieder hier; wollen Sie den auch zum Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andrason!

Merkulo. Er selbst. Ich hab' ihn, wie ich aufstand, mit seiner Schwester am Fenster gesehen.

Prinz. Laß mich allein! — Meine Sinnen verwirren sich; ich muß Luft haben, um die tausend Gedanken, die in mir durch einander gehn, zurechte zu legen. *Merkulo ab.*

Prinz *allein, nach einer Pause.*

Fasse dich! entschließe dich: denn du mußt! — Weggeben sollst du das, was dein ganzes Glück macht; aufgeben, was die Götter wohl Spiel nennen dürfen, weil ihnen die ganze Menschheit ein Spiel zu seyn scheint. Dich weggeben! *Er macht die Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem Gesicht sitzt drin.* Es ist ganz unmöglich! Es ist als griff' ich nach meinem eignen Herzen, um es herauszureißen! und doch! — *Er fährt zusammen und von der Laube weg.* Was ist das in mir! wie unbegreiflich! Wollen mir die Götter meinen Entschluß erleichtern? Soll ich mir's läugnen oder gestehn? Zum erstenmal fühl' ich den Zug, der

mich nach dieser himmlischen Gestalt zieht, sich verringern! Diese Gegenwart umfängt mich nicht mehr mit dem unendlichen Zauber, der mich sonst vor ihr mit himmlischen Nebeln bedeckte! Ist's möglich? in meinem Herzen entwickelt, bestimmt sich das Gefühl: du kannst, du willst sie weggeben! — Es ist mir unbegreiflich! Er geht auf sie los. Geliebteste! Er wendet kurz wieder um. Nein, ich belüge mich! Mein Herz ist nicht hier! In fremden Gegenden schwärmt's herum, und sucht nach voriger Seligkeit — Mir ist's, als wenn du es nicht mehr wärest, als wenn eine Fremde mir untergeschoben wäre. O ihr Götter! die ihr so grausam seyd, welche seltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß ihr mir das so erleichtert, was ich auf euern Befehl thue! — Ja, lebe wohl! Von Ungefähr ist Andrason nicht hier. Ich hatte ihm die beste Hälfte seines Eigenthums geraubt; hier nehme er sie wieder! Und ihr, himmlische Geister, gebt euerm folgsamen Sohn aus den Weiten der

Welt neues unbekanntes Glück! Er ruft: Merkulo!

Merkulo kommt.

Prinz. Bringe sie zusammen, die Meinigen, das Haus: könnt' ich die Welt zusammen rufen, sie sollte Zeuge der wundervollen That seyn! Merkulo ab.

Der Prinz verschließt die Laube. Unter einer feierlichen Musik kommen, der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge, nach ihnen die Fräulein, alles stellt sich zu beyden Seiten, wie sie stehen müssen, um das Schluß-Ballet anzufangen. Zuletzt kommen Feria, und Andrason mit Merkulo. Die Musik hört auf.

Prinz. Tritt näher, Andrason, und höre mich einen Augenblick geruhig an. Bisher sind wir nicht die besten Freunde gewesen: nunmehr haben die Götter mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, seh' ich, war auf meiner Seite; ich raubte dir die beste Hälfte des Weibes das du

liebst. Auf Befehl der Unsterblichen geb' ich dir sie zurück. Nimm als ein Heiligthum wieder, was ich als ein Heiligthum bewahrt habe; und verzeih' das Vergangne meiner Noth, meinem Irrthum, meiner Jugend, und meiner Liebe!

Andrason laut. Was soll das heißen? Vor sich. Was wird das geben?

Prinz eröffnet die Laube, man sieht Mandandane sitzen. Hier, erkenne das Geheimniß und empfange sie zurück!

Andrason. Meine Frau! Du entführst mir meine Frau? schleppst sie mit dir herum? beschimpfest mich öffentlich, da du sie mir vor den Augen aller Welt zurückgibst?

Prinz. Dieß sey dir ein Beweis der Heiligkeit meiner Gesinnungen, daß ich jetzt das Licht nicht scheue!

Andrason. Himmel und Hölle! Ich will es rächen. *Er greift nach dem Schwert, Feria hält ihn, er spricht leise zu ihr.* Laß seyn! Ich muß ja so thun.

Prinz. Entrüste dich nicht! Mein Schwert hat auch eine Schärfe. Sey stille, gib der Vernunft Gehör! Du kannst nicht sagen: Es ist mein Weib; und es ist doch dein Weib.

Andrason. Ich hasse die Räthsel! *Nach einem Augenblick, stille vor sich.* Ich erstaune! Wieder entbindet sich in meiner Seele ein neuer Verstand, eine Erklärung der letzten Worte des Orakels! Wär' es möglich? O helft mir, gütige Götter! *Laut.* Verzeih'! ich fühle, daß ich dir Unrecht thue. Hierin ist Zauberey oder eine andere geheime Kraft, die der Menschen Sinne zwiespaltig mit sich selbsten macht. Was soll ich mit zwey Weibern thun? Ich verehre den Wink des Himmels und deinen

Schwur. Diese nehm' ich wieder an; aber gern geb' ich dir jene dagegen, die ich gegenwärtig besitze.

Prinz. Wie?

Andrason. Bringt sie her!

Die Sklaven ab.

Prinz. Sollte ich nach so viel Leiden noch glücklich werden können?

Andrason. Vielleicht thun hier die Himmlischen ein Wunder, um uns beyde zur Ruhe zu bringen. Laß uns diese beyde als Schwestern betrachten, jeder darf Eine besitzen, und jeder die seinige ganz.

Prinz. Ich vergeh' in Hoffnung!

Andrason. Komm du auf mein Theil, immer gleich Geliebte.

Die Mohren heben den Sessel aus der Laube und setzen ihn an die linke Seite des Grundes.

Mandandane im Begriff die Maske abzuwerfen, an Andrasons Hals. O Andrason!

Andrason der sie nicht aufstehn noch die Maske abnehmen läßt. Still Püppchen! Stille, Liebchen! Es naht der entscheidende Augenblick!

Die Sklaven bringen die Puppe, der Prinz auf sie los und fällt vor ihr nieder.

Prinz. Himmel sie ist's! Himmel sie ist's! Seligkeit thauet herab!

Die Puppe wird an die andere Seite des Theaters Mandandanen gegenüber gesetzt. Hier muß die Ähnlichkeit beyder dem Zuschauer noch Illusion machen, wie es überhaupt durch's ganze Stück darauf angesehen ist.

Andrason. Komm und gib mir deine Hand! aller Groll höre unter uns auf, und feierlich entsag' ich hier dieser zweyten Mandandane, und vereine sie mit dir auf ewig! Er legt ihre Hände zusammen. Sey glücklich! Vor sich mit deiner geflickten Braut!

Prinz. Ich weiß nicht, wo mich die Trunkenheit der Wonne hinführt. Diese ist's, ich fühl' ihre Nähe, die mich so lang' an sich zog, die so lang' das Glück meines Lebens machte! Ich fühl's, ich bin wieder in dem Zauber-Strudel hingerissen, der unaufhörlich von ihr ausfließt. Zu Mandandanen. Verzeih' und leb' wohl! Auf die Puppe deutend. Hier, hier ist meine Gottheit, die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht.

Mandandane

die die Maske abwirft, zu Andrason.

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz zur Puppe.

Was Menschen zu erfreuen
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Merkulo.

Wie mir's ist, sag' ich nicht!
Als zögen uns die Wände ein Fratzengesicht!
Himmel und Erde scheint uns Esel zu bohren,
Wir sind unwiederbringlich verloren.

Mandandane zu Andrason.

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz zur Puppe.

Was Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand.

Andrason. Wenn je ein seltsam Orakel buchstäblich erfüllt worden, so ist's dieses, und alle meine Wünsche sind befriedigt, da ich dich so wieder in meinen Armen halte. Auf, Schwester, Kinder, Freunde! Laßt's nun an Lustbarkeiten nicht fehlen. Wir wollen unsers Glücks genießen, über die wunderbare Geschichte unsere stillen Betrachtungen anstellen, mehr her-

vortreten gegen die Zuschauer, und von hundert Lehren, die wir daraus ziehen könnten, uns besonders diese merken: daß ein Thor erst dann recht angeführt ist, wenn er sich einbildet, er folge gutem Rath oder gehorche den Göttern.)

Ein grosses Ballet zum Schlusse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von

Der Triumph der Empfindsamkeit Eine dramatische Grille

Leipzig 1787

Rar. 1124
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00073474-2
VD18 14664518